Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift

Band: 20 (1854)

Heft: 8

Artikel: Noch einmal das Jägergewehr

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91949

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ralibern und der dazu gehörenden Reservemunitionswagen, namentlich bei schneller Konzentrirung bedeutender Truppenmassen zu einem entscheidenden Schlage, nicht zu verhüten wäre, was am Tage der Schlacht zu gefährlichen Berwirrungen Anlaß geben müßte. Und endlich wurde noch bewiesen, daß keine Artillerie der in den Revolutions- und Napoleonischen Kriegen auf dem Kampsplaß erschienenen Mächte, ein so vielfältig zusammengesentes Geschüßsinstem hatte, wie das damalige schweizerische war; daß somit bei keiner die erwähnten Nachtheile in einem so großen Maße stattsinden könnten, wie dieses bei dem unsrigen im Kriege nothwendiger-Weise hätte der Fall sein müssen; dennoch fanden alle jene Artillerien eine noch grösbere Vereinfachung ihrer Geschüßsinsteme durchaus nothwendig und ließen selbige augenblicklich vollziehen.

Durch solche und ähnliche Demonstrationen und nachdem die Sidgenoffenschaft mit dem Beispiel voranging und in Straßburg für die Militärschule in Thun vier spfünder Kanonen verfertigen ließ, wurden endlich die größern Kantone namentlich Zürich, Bern, Aargan und Waadt bewogen, mit der Umänderung der spfünder und 4pfünder Kanonen zu spfünder Kanonen den Anfang zu machen. Die in der Ordonnanz von 1819 vorgeschriebenen 3pfünder Kanonen, welche eigentslich als Gebirgsgeschüße bestimmt wurden und von den Kantonen Bern und Luzern hätten geliefert werden sollen, sind nie verfertigt worden, weil man einerseits von denselben nicht eine dem Zweck entsprechende Wirkung erwarten durste und anderseits sich schon mit dem Gedanken beschäftigte, gelegentlich ein zweckmäßiges Geschüß für den Gebirgstrieg einzusühren.

Noch einmal das Jägergewehr.

Wir haben in unserer letten Nummer eine Mittheilung, die diese Wasse gegen die Angrisse in Nr. 2 unserer Zeitschrift vertheidigt, publizirt; wir thaten es, da wir hossten, daß damit eine Distussion dieses höchst wichtigen Gegenstandes angebahnt würde. Seither ist uns von kompetenter Seite Folgendes geschrieben worden:

"Der Artikel in No. 2 der Militärzeitschrift über das neue Jägergewehr ist mir aus der Seele geschrieben; ich unterschreibe Sylbe für Sylbe. Aber wer hätte auch Solches nur für möglich gehalten? Diese Geschichte darf nicht durchgehn, fie ruinirt die gange schweigerische Infanterie. Wenn fie durchgeht, so ift es rein unmöglich, daß Centrumskompagnieen und Sägerkompagnieen des Bataillons noch ferner ein taktisches Ganze bleiben; und das ift doch unerläß= lich für eine Milizarmee, wo man die "Arbeit theisen" muß, um jeden Mann für feine Arbeit gehörig ausbilden ju fonnen. Wenn ich nur erst dahinter kommen konnte, was sich die Leute bei dem weiten Schießen gewöhnlicher Infanterie (und ich nenne Alles Infanterieschießen über 300 Schritte weit) eigentlich denken. Söchst wahrscheinlich Nichts; denn sonft könnten fie keinen Werth darauf legen. Früher hätte man noch sagen können: dies ift graue Theorie; aber feit 1848 haben wir Erfahrungen über das weite Schie-Ben der Infanterie vor uns. Man habe Scharfschüten, - aut! Diese mogen meinetwegen auf 1000 Schritte schießen, aber bann muffen es wirkliche Schüten sein und selbst in der Schweiz wird man deren Zahl niemals über 1/10 der Infanterie bringen können. Ift auch gar nicht nöthig."

Das ist auch deutlich gesprochen und wir müssen mit unserm Freunde und entschieden gegen das neue Jägergewehr aussprechen; diese Wasse ist nun einmal keine Infanteriewasse, sondern sie ist eben nur brauchhar in den händen von Schüpen. Unsere Jäger sind aber keine Schüpen und mit aller Anstrengung wird man die 23,000 Jäger, die unsere Armee jählt, nicht in Schüpen verwandeln könen. Das muß man sich klar machen und ist einmal diese Wahrheit zum Durchbruch gekommen, so wird auch das Jägergewehr dahin gestellt werden, wo es hingehört — in die eidg. Modellkammer.

Wir versparen uns ein näheres Eintreten auf diesen Gegenftand auf die nächste Nummer, wollen hier dagegen nur noch einige Punkte zur näheren Würdigung der neuen Waffe hervorheben.

In Bezug auf die kleinen Stuperkapseln behauptet der Vertheidiger des Jägergewehres in Nr. 7, deren Einführung sei eine Nothwendigkeit, da die Infanteriekapsel einen allzustarken Schlag erfordere, welcher nur allzuseicht das feine und richtige Schießen gefährde.
— Sonderbar, die Mutter des neuen eidg. Jägergewehrs — die bekannte Sauerbren'sche Jägerbüchse — hat die gewöhnliche Infanterie-

fapsel (freilich gebrauchen wir für diesen speziellen Zweck die ausgezeichnete preußische Kapsel) und dennoch hat sie in St. Gallen siegreich mit dem eidg. Stuper konkurrirt. Freilich müssen aber die Kapseln gut und deren Fabrikation nicht dem Finanzdepartement untergeordnet sein, das daraus Gewinnst ziehen will.

In Bezug auf die Länge des Jägergewehrs laden wir unsere Rameraden ein, zu untersuchen, wie ein Feuer auf zwei Glieder damit möglich sei, ohne daß das zweite Glied dem ersten die linke Hand wegschießt; denn eirea zwei Zoll hinter dem Ort, wo die linke Hand den Lauf im Anschlag unterstüßt, werden die Mündungen der Gewehre des zweiten Gliedes sich befinden.

In Bezug auf das Laden mit Patronen und mit den mit Papier umklebten Augeln, haben wir folgendes gefunden: Nachdem von einem febr geschickten Büchsenmacher genau nach der gedruckten Ordonnang vom 19. Dez. 1853 ein Jägergewehr gefertigt worden ift, haben wir mit demselben zu wiederholten Malen geschossen, namentlich in jüngfter Zeit mit den genau ordonnanzmäßigen Patronen. Allein was zeigte fich? Nachdem das Gewehr anfänglich recht ordentlich auf 400 Schritte geschossen hatte, wurde mit jedem neuen Schuß das Laden schwieriger und schon beim vierzigsten Schusse wurde es unmöglich, die Rugel in Lauf zu bringen. Um genau zu untersuchen, was eigentlich diese Unmöglichkeit des Ladens bewirke, wurde die Schwanzschraube abgenommen und die Seele des Laufes untersucht; da fanden fich Theile angebrannten Papieres in den Zügen nebst erkleklichem Pulverschleim und das Kaliber dadurch so verengt, daß eben das Laden unmöglich wurde. Welches Mittel soll nun diesem Uebelstand abhelfen? etwa gefettete Augelfutter oder mit Baumwollenfaden umwundene Rugeln? Scharmant! Dann haben wir eben Scharfschützen, aber feine leichte Infanterie mebr!

Soviel für heute. Die nächste Nummer wird diesen Gegenstand des Weitern besprechen. Bis dahin und für immer bleibt aber unsere Parole: Reine Büchse, keine Scharfschüßenwaffe für unsere leichte Infanterie, sondern gleiches Kaliber in den taktischen Einheiten!

In halt: Beitrag zur neuern Geschichte bes Geschützwesens, mit befonderer Rudsicht auf bas Geschützisstem ber Schweiz. — Noch einmal bas Jägergewehr.